

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 55 (1950-1951)
Heft: 16

Vereinsnachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE LEHRERINNEN-ZEITUNG

Redaktion: Olga Meyer, Samariterstraße 28, Zürich 32, Telefon 24 54 43

Expedition und Inserate: Buchdruckerei Büchler & Co., Bern, Tel. 2 77 33, Postkonto III 286

Jahresabonnement: Fr. 6.50. Inserate: Einspaltige Millimeterzeile 16 Rappen

Erscheint am 5. und 20. jedes Monats

20. Mai 1951 Heft 16 55. Jahrgang

Einladung zur Delegiertenversammlung

10. Juni 1951

Brienz, Hotel Rößli

Beginn der Sitzung: vormittags 10 Uhr

T r a k t a n d e n :

Appell.
Protokoll.
Mitteilungen.
Jahresberichte.
Zentralvorstand, Heimkommission.
Zeitung.
Stellenvermittlung.
Schweizerische Lehrervereinigung.
Neuhof.
Pestalozzi-Dorf.
Jahresrechnungen.
Arbeitsprogramm.
Voranschlag.
Festsetzung des Ortes der nächsten Delegierten-
versammlung.
Wünsche und Anregungen.

Die Sektionspräsidentinnen werden gebeten, die Delegierten bis spätestens 25. Mai bei Frl. Stini Fausch, Waldgutstraße 3, St. Gallen, anzumelden.

Mit freundlichen Grüßen

die Schriftführerin: *Hedi Frey*



Brienz, « das singende Dorf am See », so spricht Heinrich Federer von seinem Geburtsort. Er, der hier, vor allem mit seiner Mutter, beglückende Zeiten erlebte, er muß etwas erlauscht haben von der Melodie, die um das Dorf am obern Brienzersee träumt und webt. — Wenn dem nun nicht so ist, daß in Brienz etwa nur gesungen wird, so klingt und braust es doch immer irgendwie ins Ohr. Einmal fegt ein Föhnsturm durch die schwarzen Bergtannen und fördert mächtig die Bäche zu Tal. Sie selber rauschen jahrein, jahraus das starke Lied der Berge. Und wieder singt der See sein Lied und schlägt in rhythmischem Ton seine Wellen ans Ufer. Und wenn, wie jetzt, das Dorf daliegt zwischen Blumen- und Blütenzauber, die Gipfel und Gräte weiß herniederschauen und dies Antlitz sich spiegelt in der türkisblauen Fläche des Sees, so daß dieser aus der Tiefe aufleuchtet, das mag wohl zuweilen aufklingen wie Musik, der jeder Gast ergriffen lauscht, an deren Kraft und Schönheit der hier Beheimatete sich labt an jedem Tage neu. Könnte es nun nicht so sein, daß diese Melodien auch den Brienzer selbst etwas mit ins Herz gegeben haben? Sie singen und « lieden » nämlich von Herzen gern, und fremde Besucher wollen wahr haben, daß sie auch singen, wenn sie sprechen! So hat die Natur, mitten in streitbarer Berglandschaft, diesem Dorfe einen hellen Auftakt verliehen. — Von alters her ein Schnitzerdorf, gilt Brienz heute noch als Sitz der Oberländer Holzschnitzerei. Weitere Industrie kam mit der Zeit hinzu, vor allem aus dem Uhrmacher- und Metallgewerbe. Mit der Errichtung von Militärflugplätzen am Ost- und Westende des Sees hat das Dorf einen weiteren Aufschwung erfahren. Der Fremdenverkehr blühte in Brienz allezeit. Ist es doch Durchgangsort zu zwei großen Alpenstraßen, Ausgangsstation der Brienz-Rothorn-Bahn, der Schifffahrt auf dem Brienzersee, des Postautoverkehrs auf die Axalp. Mit freundlichen Hotels, einer schönen Geschäftsstraße und

prächtiger Quaianlage läßt sich das Dorf sehen. Es läßt sich auch sehen mit verträumten Winkeln und alten Gassen, mit Geranienfenstern an braungebrannten Holzhäusern, mit der auf dem alten Burghügel thronenden Kirche, die dem Dorfbild von Westen her den würdigen Auftakt gibt. — Dichter und Maler sind aus dieser Landschaft herausgewachsen. Albert Streich, der feinhörige Brienzer Mundartdichter, läßt ein Bild aufleuchten von der Dorfgasse :

Stotzig isch -i, iisi Gassen,
Waam-mer uuf und nidsi gähn,
Und disuuf da mueß me's glassen
Und disab mid Mueßen nähn.

Achellis, wie churz ischt ds Läben,
Sperz und jangg si wär da will,
Entli chemem-mer halt äben
Alli doch a ds glichlig Zil.

G.

Kinderdorf Pestalozzi - Idee und Wirklichkeit

Walter Robert Corti

(Schluß)

In der Präambel zur Verfassung der Unesco sagt Clement Attlee: « Da Kriege im Geiste der Menschen entstehen, so müssen auch im Geiste der Menschen die Werke zur Verteidigung des Friedens errichtet werden. » Vom Gedanken des Kinderdorfes aus muß diesem prächtigen Satz hinzugefügt werden: « Da aber der Geist des Menschen sich im Kinde entfaltet, muß die Errichtung der Friedensverteidigung im Kinde beginnen. » Und zwar kann dies nicht durch die graue Theorie allein geschehen, sondern durch die praktische Tat, durch das wirkliche Erleben, durch die Zeugnisse des wirklichen Lebens selbst. Man macht es den Machthabern der politischen Religionen zum bitteren Vorwurf, daß sie die Kinder in ihrer Einflußsphäre auf ihre eigene Welt hin erziehen. Die Erziehungslehre der Hitler und Stalin läuft darauf hinaus, aus den Kindern so früh wie möglich Parteigenossen zu erziehen. Partei kommt von pars, der Teil. Es ist eine der größten Einsichten Hegels, daß die Wahrheit nur das Ganze sein kann. Ob wir wollen oder nicht: wir leben alle auf der einen Erde, in der einen geheimnisvollen Welt, wir sind Glieder der einen Menschheit. So wie das einzelne Kind nur ein Glied, einen Teil im Familienganzen bildet, stellen die Familien wieder nur Glieder des Dorf- oder Stadtganzen dar, bilden diese wiederum nur die Glieder der Nationen, Völker, Staaten, wie diese selbst die großgegliederten Organe des Menschheitsganzen sind.

Die Erziehung kann und darf nicht im Familienganzen allein verbleiben, sie hat sich in den Dorffrahmen, in den Rahmen der Nation einzugliedern. Wo sie aber an dieser Grenze haltmacht und nicht das menschheitliche Ganze mit einbezieht, verfehlt sie die Aufgabe unserer Zeit. Das Eigenständige wird in der hierarchischen Abhängigkeit nicht aufgehoben. Wer seines Nachbarn Sprache lernt, braucht seine eigene nicht zu vernachlässigen. Wer mit dem hungernden Chinesenkind Mitleid verspürt, braucht seine eigenen nicht unbesorgt zu lassen. Nur die Extreme sind falsch. Wer